



© Warren Goldswain/Fotolia

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

für viele Menschen ist der Frühling die schönste Jahreszeit. Geht es Ihnen auch so? Dann freuen Sie sich vielleicht schon auf die erste Fahrradtour in die erwachende Natur. Was Sie zum Thema Fahrrad und Sicherheit wissen sollten, haben wir hier für Sie zusammengestellt.

Vielleicht haben Sie auch gute Vorsätze für dieses Jahr gefasst und wollen sich stärker ehrenamtlich engagieren? Dann könnten unsere Tipps rund ums Ehrenamt für Sie wichtig sein.

Der Frühling ist auch die Zeit der großen Gefühle. Was Paare beachten sollten, die erstmals eine gemeinsame Wohnung beziehen, können Sie ebenfalls in dieser Ausgabe erfahren.

Darüber hinaus bietet Ihnen die aktuelle Ausgabe *Versichert!* wieder einen bunten Strauß an Informationen für Ihre sichere und sorgenfreie Zukunft.

Es grüßt Sie
Steffen Zell

■ Im Frühjahr läuft es wieder rund – Versicherungstipps für das Fahrrad

Frühlingsluft macht Lust auf Bewegung in der Natur. Höchste Zeit also, mal wieder das Fahrrad zu satteln. Was Sie dabei beachten sollten.

Die Deutschen lieben ihr Fahrrad – und lassen es sich einiges kosten. Zwei von fünf Fahrradbesitzern haben für ihr Rad immerhin mehr als 400 Euro ausgegeben. Am liebsten steigen sie auf ein City- oder Tourenrad oder das Trekkingrad. Mountainbikes und Rennräder sind weniger gefragt.

Schnell in Fahrt kommt man mit Pedelecs, die eine elektrische Tretunterstützung bieten. Aber aufgepasst: Fahrten mit dem Pedelec sind nicht immer im Rahmen der privaten Haftpflichtversicherung abgedeckt. Denn hat das Gefährt eine Anfahrhilfe, gilt es als Mofa und damit verkehrsrechtlich als Kraftfahrzeug. Deshalb rät der ADAC Besitzern von Pedelecs, bereits vor der ersten Fahrt zu klären, ob die Versicherung für Schäden aufkommt.

Wer seine Gesundheit schützen will, trägt Helm. Und wer sein Fahrrad liebt, sollte prüfen, ob und in welchem Umfang es durch die Hausratversicherung geschützt ist. Hier unterscheiden sich die Tarife der Versicherer teilweise ganz erheblich.

Am besten, Sie lassen sich beraten – einfach und unkompliziert. Dann steht der ersten Radtour nichts mehr im Weg.

■ Guter Wille ist zu wenig – Versicherungen im Ehrenamt

Rund 23 Millionen Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit für andere. Nicht immer sind sie ausreichend abgesichert.

Wer sich ehrenamtlich im Interesse der Allgemeinheit engagiert, ist in der Regel durch die gesetzliche Unfallversicherung versichert. Sie leistet bei Unfällen auf dem Weg zum Ehrenamt oder während der Tätigkeit. Gewählte Ehrenamtsträger gemeinnütziger

Vereine, ehrenamtlich Engagierte in politischen Parteien, Gremien von Arbeitgeberorganisationen oder Gewerkschaften sind nicht automatisch geschützt, können sich aber freiwillig bei der Verwaltungsberufsgenossenschaft versichern.

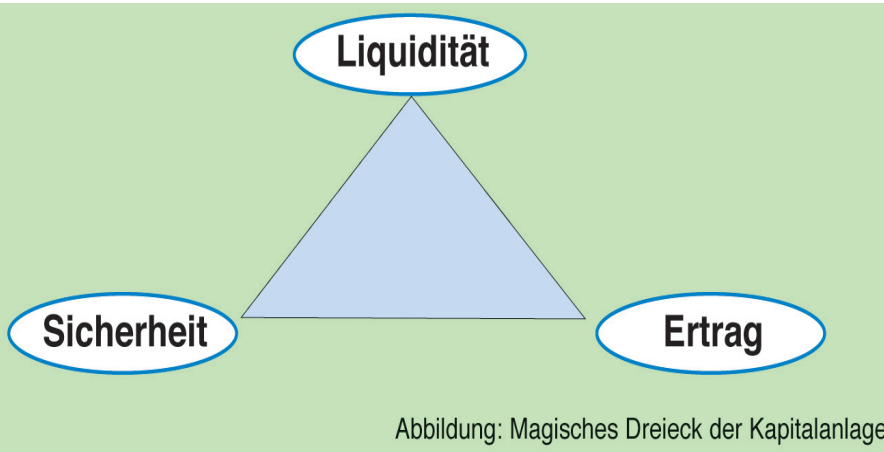
Vereinsvorstände stemmen in ihrer Freizeit oft anspruchsvolle Aufgaben – zumeist ohne Vergütung. Dennoch müssen sie manchmal für Fehler des Vereins geradestehen und können sogar mit ihrem Privatvermögen für Schäden zur Verantwortung gezogen werden. Deshalb brauchen Vorstände eine zusätzliche Haftpflichtversicherung gegen Vermögensschäden.

Für ehrenamtliche Helfer ohne leitende Funktion leistet normalerweise die private Haftpflichtversicherung. Allerdings ist das gerade bei älteren Verträgen nicht immer der Fall.

Wir prüfen gern, ob Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement gut versichert sind.

Aus dem Inhalt:

- Versicherungen im Ehrenamt . 1
 - Private Krankenzusatzversicherung ... 2
 - Risiko Pflegefall – eine Zeitbombe tickt 3
 - Berufsunfähigkeit - das kann jedem passieren 4
- sowie viele Themen mehr!



■ Geldanlage 2012 – eine Gleichung mit vielen Unbekannten

Der Euro ist im Keller, der Zins auf Staatsanleihen ebenso, und Aktien testen mal wieder Tiefststände. Gleichzeitig steigt die Inflation. Was Anleger jetzt beachten sollten.

Die Zeit der hohen Renditen scheint vorbei. Anleger können sich aktuell schon glücklich schätzen, wenn ihre Zinsen oberhalb der Inflationsrate liegen. Denn andernfalls verliert ihr Geld Monat für Monat an Wert. Und auf die schmalen Erträge wird sogar noch Abgeltungsteuer fällig, falls der Sparfreibetrag von 801 Euro pro Person und Jahr ausgeschöpft ist. Was also tun?

Eine gute Geldanlage zeichnet sich durch verschiedene Faktoren aus, wie das „Magische Dreieck“ der Vermögensanlage zeigt. Die drei Ziele Rendite, Sicherheit und Verfügbarkeit („Liquidität“) konkurrieren miteinander. So erreicht man eine hohe Rendite nur zulasten der Sicherheit. Anleger müssen sich also entscheiden.

Eine breite Mischung der Vermögenswerte ist aber immer richtig. Ein Teil sollte kurzfristig verfügbar sein (z. B. Tagesgeld), ein weiterer höhere Erträge versprechen (z. B. Aktien oder Aktienfonds), und der größte Teil mittelfristig eine solide Verzinsung abwerfen. Eine lange Zinsbindung ist aktuell uninteressant, denn das historisch niedrige Zinsniveau lässt längerfristig steigende Zinsen erwarten.

Alternative Sachwerte?

Sachwerte wie Immobilien oder Gold gelten als Alternative. Allerdings haben auch diese ihre Tücken. So ist eine Immobilie auch finanziell immobil. Sie kann nicht

jederzeit schnell zu Geld gemacht werden. Gold hat zwar seit 2001 eine rasante Wertsteigerung zurückgelegt, bietet aber keine Garantie dafür, dass sich der Trend fortsetzt. Der Preis kann auch wieder sinken. Als Beimischung in einer breit gefächerten Vermögensanlage ist Gold jedoch geeignet.

Tilgen statt sparen

Eine gute Anlagechance wird häufig vertan: Das Tilgen bestehender Kredite. Deren Zinsen sind mit großer Wahrscheinlichkeit höher als mögliche Renditen am Kapitalmarkt. Bestehende Darlehensverträge sollten deshalb auf Sondertilgungsmöglichkeiten überprüft werden. Die Tilgung erzielt häufig attraktive Zinsen von 5 % oder mehr – ohne Risiko.

■ Luxus, den man sich leisten kann – private Krankenzusatzversicherung

Gesundheit ist stärker gefragt denn je. Fitness und Prävention stehen hoch im Kurs. Dennoch verbrachten Patienten im Jahr 2010 fast 142 Millionen Tage in deutschen Krankenhäusern. Eine private Zusatzversicherung erleichtert den Aufenthalt.

Rund 50 Millionen Menschen sind hierzu-lande gesetzlich krankenversichert. Manche würden gern in die private Versicherung wechseln. Denn die verspricht bessere Leistungen, auch bei einem Aufenthalt im Krankenhaus. Für die meisten ist ein Umstieg in die private Krankenversicherung aber nicht möglich, weil ihr Jahreseinkommen unter-

halb der Grenze von aktuell 50.850 Euro liegt. Hier bietet die „Private“ mit ihren Zusatztarifen intelligente Lösungen.

Mit einer Krankenhauszusatzversicherung sichern sich auch gesetzlich Versicherte den Aufstieg zum Privatpatienten. Im Krankenhaus haben sie Anspruch auf Chefarztbehandlung. Chefarzte können bei Privatpatienten jede ihrer Leistungen abrechnen, und es gibt keine Deckelung durch Fallpauschalen wie in der gesetzlichen Krankenversicherung. Deshalb betreiben Chefarzte einen größeren medizinischen Aufwand. Das kann gerade bei ernsthaften Erkrankungen entscheidend sein. Eine private Zusatzversicherung bietet darüber hinaus die Unterbringung im Ein- oder Zweibettzimmer. Dieser kleine Luxus hilft bei der Genesung zusätzlich.

Aber private Zusatzversicherungen können noch mehr. Sie sichern ein strahlendes Lächeln und erstrecken sich beispielsweise auf Zahnersatz, Zahnbehandlung und Kieferorthopädie. Eine ambulante Zusatzversicherung bietet Versicherungsschutz für Sehhilfen, Auslandsreisen oder Behandlung durch Heilpraktiker. Die Krankentagegeldversicherung schafft finanziellen Spielraum für den Krankheitsfall. Denn gerade bei länger dauernden Erkrankungen können empfindliche Einkommensverluste entstehen.

Viele Menschen setzen bereits auf private Zusatzversicherungen. Bundesweit bestehen mehr als 22 Millionen Verträge. Wer sich für mehr Sicherheit und ein klein wenig Luxus interessiert, sollte seine Entscheidung nicht auf die lange Bank schieben: Mit steigendem Alter beim Abschluss gehen auch die Beiträge in die Höhe.



■ Risiko Pflegefall – eine Zeitbombe tickt

Die meisten Menschen haben Angst, als Pflegefall auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Trotzdem treffen sie bislang keine ausreichende Vorsorge.

Es beginnt oft schleichend: Ein Angehöriger hat Probleme, seinen Alltag zu organisieren. Die körperlichen Kräfte sinken, und leider allzu oft nimmt auch die geistige Leistungsfähigkeit ab. Es verlangt viel Mut, dieser Situation ins Auge zu sehen und sich ihr rechtzeitig zu stellen. Kann die Mutter oder der geliebte Partner sein Leben nicht mehr eigenständig bewältigen, belastet das alle Beteiligten stark. Kinder oder Partner sind häufig nicht in der Lage, ihren Angehörigen auch langfristig selbst zu pflegen.

Zu den seelischen und organisatorischen Belastungen kommen finanzielle Probleme. Pflegepersonal oder ein Heimplatz sind teuer. Ein Heimplatz schlägt mit rund 3.000 Euro im Monat zu Buche, und nach oben gibt es keine Grenzen. In Deutschland sind zwar alle Bürger für den Pflegefall gesetzlich pflichtversichert, aber die Leistungen reichen in den meisten Fällen nicht aus.

Die soziale Pflegeversicherung ist der jüngste Zweig der Sozialversicherung und wurde erst 1995 eingeführt. Schon damals wurden kritische Stimmen laut, die der gesetzlichen Pflegeversicherung Grenzen der Finanzierbarkeit prognostizierten. 2009 gab es bereits 2,34 Millionen Pflegebedürftige. Die Alterung der Gesellschaft wird die Sozialkassen in Zukunft noch stärker belasten.

Glaubt man Umfragen, treibt 82 % der Bevölkerung die Sorge um, einmal als Pflegefall auf die Hilfe anderer angewiesen

Leistungen der sozialen Pflegeversicherung (monatlich)			
Grad der Pflegebedürftigkeit	Pflegegeld bei häuslicher Pflege	Pflegehilfe bei ambulantem Pflegedienst oder teilstationäre Pflege	Vollstationäre Pflege
Pflegestufe I	235 EUR	450 EUR	1.023 EUR
Pflegestufe II	440 EUR	1.100 EUR	1.279 EUR
Pflegestufe III	700 EUR	1.550 EUR	1.550 EUR Härtefall 1.918 EUR

zu sein. Deshalb sehen die Befragten einen hohen Vorsorgebedarf. Das ist die Theorie. In der Praxis wird in kaum einem Bereich so wenig vorgesorgt wie für den Pflegefall. Denn nur zwei von hundert Menschen haben eine private Pflegezusatzversicherung abgeschlossen. Unbegründeter Optimismus oder ein Zeichen von Verdrängung? Vielleicht beides.

Dabei bieten Versicherer verschiedene Möglichkeiten zur privaten Vorsorge. Am bekanntesten sind die Tarife der privaten Krankenversicherung. Die Versicherer zahlen entweder Pflegetagegeld oder übernehmen die Pflegekosten.

Pflegetagegeld

Ähnlich wie beim Krankentagegeld wird für jeden Tag der Pflegebedürftigkeit ein fester Betrag gezahlt. Damit kann die Differenz zwischen Aufwand und gesetzlichen Leistungen bestritten werden, oder es werden kleine Annehmlichkeiten und zusätzliche Behandlungen für den Pflegebedürftigen aus den Mitteln bezahlt.

Pflegekosten

Die Leistungen orientieren sich an den tatsächlichen Aufwendungen, die durch die Pflege entstehen. Je nach Tarif werden die Kosten nach Abzug der gesetzlichen Leistungen voll oder anteilig erstattet.

Pflegerente

Auch Lebensversicherer haben Lösungen parat und zahlen für die Dauer der Pflegebedürftigkeit eine Rente. Deren Höhe kann im Rahmen festgelegter Höchstgrenzen frei vereinbart werden. Je früher der Vertrag zustande kommt, umso günstiger ist der Beitrag. Gerade für ältere Kunden gibt es eine interessante Variante: Sie können mit einer Einmalzahlung, z. B. aus einer fälligen Lebensversicherung, auf einen Schlag zusätzlichen Versicherungsschutz erwerben.

Egal welche Variante – wichtig ist, sich rechtzeitig zu entscheiden, damit aus einem Pflegefall kein Sozialfall wird. Als Ihr Vorsorgeexperte zeigen wir Ihnen, wie Sie sich und Ihre Angehörigen vor den finanziellen Folgen von Pflegebedürftigkeit am besten schützen.

NACHGESCHLAGEN

Pflegebedürftigkeit

Jeder, der wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen des Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, in erheblichem Umfang oder höherem Maße der Hilfe bedarf.

Pflegestufen

Insgesamt gibt es drei Stufen: Pflegestufe I (erhebliche Pflegebedürftigkeit), Pflegestufe II (schwere Pflegebedürftigkeit) und Pflegestufe III (schwerste Pflegebedürftigkeit); die Einordnung erfolgt auf Grundlage des durchschnittlichen Hilfebedarfs pro Tag

Häusliche Pflege

Unterstützung durch selbst beschaffte Pflegepersonen (Angehörige oder Freunde). Es liegt kein Arbeitsverhältnis vor.

Pflegehilfe

Unterstützung durch einen ambulanten Pflegedienst. Leistungen für Pflegehilfe werden direkt mit der Pflegekasse abgerechnet.

Pflegegutachten

Es wird vom medizinischen Dienst der Krankenversicherung erstellt und ermittelt den Grad der Pflegebedürftigkeit sowie den Pflegeaufwand.

■ **Berufsunfähigkeit – das kann jedem passieren**

Jeder Fünfte erreicht die Altersgrenze nicht. Vorsorge bei Berufsunfähigkeit ist deshalb gefragt.

Nach Zahlen der Deutschen Rentenversicherung scheidet mittlerweile jeder fünfte Erwerbstätige aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aus dem Berufsleben aus. Dabei bilden psychische Erkrankungen mittlerweile die wichtigste Ursache. Im Jahr 2010 ist fast jede zweite Frau, deren Erwerbsunfähigkeitsrente bewilligt wurde, Opfer psychischer Probleme geworden. Bei den Männern waren es immerhin 41 %.

Ursachen Erwerbsminderung 2010 (DRV)

Erkrankung	Frau (%)	Mann (%)
Psychische Erkrankung	49,1	41,1
Neubildungen (Krebs)	14,5	13,0
Muskel-Skelett-System	13,0	11,0
Nervensystem	7,4	7,9
Kreislaufsystem	5,0	11,3



Häufig wird ein „Burn-out“ diagnostiziert, also Erschöpfung durch Ausgebranntsein. Das kann jeden treffen. Da sich die Symptome meist schleichend entwickeln, bleiben sie oft unbemerkt, bis es zu spät ist. Vor den finanziellen Folgen schützt Sie eine private Versicherung. Wir beraten Sie.

■ **123456 – Tipps für Ihre Sicherheit im Internet**

Passwörter sorgen für mehr Sicherheit im Internet. Aber nur, wenn sie sorgfältig gewählt werden.

Erst kürzlich kürte ein Magazin die dümmsten Passwörter. Dumm deshalb, weil sie so einfach sind, dass Betrüger sie ohne Probleme knacken können. Und die Wahrscheinlichkeit ist groß, denn Internetnutzer entscheiden sich häufig für Passwörter, die sie sich leicht merken können. Oben auf der Hitliste steht beispielsweise die Zahlenfolge 123456. Auch Namen, Geburtsdaten oder der Lieblingssport sind ungeeignet. Sie öffnen Internetbetrüger Tür und Tor.



Fachleute raten, dass ein Passwort aus mindestens acht Zeichen bestehen und Groß- und Kleinbuchstaben sowie Sonderzeichen und Zahlen enthalten sollte. Die Kombination darf zudem für Außenstehende keinen erkennbaren Sinn ergeben. Als Faustregel gilt: Je schlechter man sich ein Passwort merken kann, umso sicherer ist es. Passwörter müssen darüber hinaus regelmäßig geändert werden, spätestens jedoch, wenn unsichere Seiten besucht wurden oder Verdacht auf Missbrauch aufkommt.

■ **Anhebung der gesetzlichen Altersgrenzen**

Im Frühjahr 2007 wurde die Rente mit 67 beschlossen. Jetzt steigen erstmals die Altersgrenzen. Wer vor dem gesetzlichen Alter in den Ruhestand gehen will, muss empfindliche Abschlüsse in Kauf nehmen.

Das Renteneintrittsalter steigt seit diesem Jahr mit dem Geburtsjahrgang. Wer 1958 geboren wurde, kann erst mit 66 Jahren volle Rente in Anspruch nehmen, die Jahrgänge ab 1964 sogar erst mit 67 Jahren.

Neue Regelaltersgrenzen (Auszug)

Geburtsjahr	Regelaltersgrenze
1952	65 + 6 Monate
1956	65 + 10 Monate
1960	66 + 4 Monate
1964 und später	67

Für jeden Monat, den der Versicherte früher in Rente geht, wird ein Abschlag von 0,3 % fällig. Jedes Jahr kostet also 3,6 % – und das ein Leben lang. Das ohnehin niedrige Versorgungsniveau verringert sich nochmals. Wer nicht bis zum neuen Rentenalter arbeiten will, muss zusätzlich vorsorgen – am besten frühzeitig. Ob die private Rentenversicherung, Riester- oder Basis-Rente, eine betriebliche Altersversorgung oder ein Fondssparplan – wir zeigen Ihnen die Möglichkeiten.



Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an – wir beraten Sie gern!

Impressum/Herausgeber

Steffen Zell Versicherungsmakler
Steffen Zell
Rathausstraße 9
35630 Ehringshausen
06443-8190378
06443-8190379
service@szv-online.de
www.szv-online.de

**Statusbezogene Vermittlerangaben nach § 11
Versicherungsvermittlungsverordnung (VersVermV)**

Versicherungsmakler mit Erlaubnis nach § 34d Abs. 1 GewO
Vermittlerregisternummer: D-DMEL-H0Q6U-28
Vermittlerregister:
Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK) e.V.,
Breite Straße 29, 10178 Berlin, www.vermittlerregister.info
Schlichtungsstellen:
Versicherungsombudsman e.V., Postfach 08 06 32, 10006 Berlin,
www.versicherungsombudsman.de
Ombudsman Private Kranken- und Pflegeversicherung, Leipziger
Straße 104, 10117 Berlin, www.pkv-ombudsman.de

Konzept und Layout:

Wolters Kluwer Deutschland Information Services GmbH
Feldstiege 100, 48161 Münster
V.i.S.d.P.: Jens Hilge
Text und Redaktion:
Sabine Brunotte, BrunotteKonzept

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck, Nachdruck, datentechnische Vervielfältigung und Wiedergabe (auch auszugsweise) oder Veränderung über den vertragsmäßigen Gebrauch hinaus bedürfen der schriftlichen Zustimmung der Redaktion. Die vorliegenden Informationen wurden sorgfältig recherchiert und geprüft. Für die Richtigkeit der Angaben sowie die Befolgung von Empfehlungen kann die Redaktion keine Haftung übernehmen.